merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de
| ISSN 0176-9418

merz
ZEITSCHRIFT FÜR MEDIENPÄDAGOGIK

Michael Bloech: Lansing ist überall!

Beitrag aus Heft »2010/01: Musik – Die schönste Nebensache«

Grüne Wiesen, blauweißer Himmel, fesche Buam und Madeln und süffiges Bier: Was wollen dieZuschauenden des Bayerischen Fernsehens mehr? Täglich grüßt hier nicht das Murmeltier sondern seit 2007 entfaltet werktäglich die Dokusoap „Dahaom is Dahaom“ ihre narkotisierende Wirkung. Angesiedelt im fiktiven bayerischen Dorf Lansing müssen dreißig quälend lange Minuten Protagonisten verschiedensten Alters in Oktoberfestverkleidungen agieren. Aus ihren Mündern quellen bedeutungsschwere Sätze, die man eigentlich bereits aus der Lindenstrasse seit Mitte der 80er-Jahre kennt. Vollends das Maß zum Überlaufen bringen die völlig uninspirierten und gnadenlos langweiligen Kameraeinstellungen. Was damit schon für die einen die Grenze der Unerträglichkeit sprengt, ist Balsam für die Seele der echten „Dahaom is Dahaom“-Fans. Für all die anderen bleibt nur der reflexartige Griff zur Fernbedienung, aber sogar das hilft manchmal nichts, denn bald stößt man vielleicht auf die „Rosenheimcops“ und scheinbar ist Rosenheim ähnlich gemütlich wie Lansing. Aber worin begründet sich die Faszination dieser Serien?

In der Story von „Dahaom is Dahaom“ bestimmt nicht, zu banal und durchschaubar wird die Handlung präsentiert, zu hölzern agiert das unbeholfen wirkende Schauspielerteam, zu scheinheilig mutet die Kulisse an, die im nächsten Moment umzustürzen droht. Also muss sich die Begeisterung für „Dahaom is Dahaom“, quasi das Lansing-Phänomen, aus etwas anderem heraus entwickeln. Vielleicht liegt es am nostalgischen Effekt der antiquiert anmutenden Dorfgeschichten, denn bekanntlich war früher grundsätzlich immer alles besser. Sicher richtig, doch zentraler dürfte etwas ganz anderes sein und jetzt kommt Mundart ins Spiel. Wobei Mundart streng genommen der falsche Begriff wäre, der Mund ist zwar involviert, aber bei Art, also Kunst, hört es schnell auf. Präziserer wäre das Phänomen daher als „künstlich“ zu bezeichnen, denn mit der kunstvollen Sprache „Bayerisch“ hat das wenig zu tun. Jetzt werden Sie sicher sagen: Unsinn, Bayerisch als Sprache gibt’s ja gar nicht! Und schon haben sie sich als unromantischer Realist geoutet, dem bekannt ist, dass in Bayern wirklich viele Dialekte existieren, die sich dummerweise auch noch von Region zu Region stark unterscheiden. Der künstliche Dialekt jedoch, der in Lansing gesprochen wird, ist ein geschickt angerührter Linguistikbrei aus einem stark eingedampften Oberbayrisch, das hochdeutsch eingefärbt und geglättet wurde.

Vielleicht wollten die Macher von „Dahaom is Dahaom“ gewährleisten, dass die oben bereits erwähnten, wichtigen Sätze auch über Landesgrenzen hinweg verstanden werden. Aber vermutlich geht es wirklich um etwas völlig anderes, genauer gesagt um Assimilation. Das synthetische Lansing-Bayerisch entspricht, wie gern von echten Münchnern abfällig geäußert wird, nämlich sprachlich am ehesten dem der sogenannten „Zugroasten“. Gemeint ist die Sprache der nach München Zugezogenen, die jahrelang qualvoll Sprachrhythmus und Klangfarbe des Bayerischen in ihren früheren Sprachhaushalt einarbeiteten und dann zum sogenannten „Münchnerisch“ veredelten. Dieser Minimalkonsens ermöglicht das Verstehen untereinander ungemein: Die alteingesessenen Dialektgewaltigen erkennen und verstehen die Zugroasten sofort und diese wiederum meinen naiv, jetzt vollständig dazuzugehören. Vielleicht ist es genau diese Assimilation, die den Reiz dieser und anderer bayerischen Mundartserien bei den Zuschauenden ausmacht. Ein bisserl dazugehören wäre ja nicht verkehrt, denn – hier bei uns in Lansing – sind die Wiesen grün, der Himmel blauweiß, die Buam und Madeln fesch und das Bier süffig.

kopaed verlagsgmbh | Arnulfstraße 205 | 80634 München
kopaed verlagsgmbh | fon 089.688 900 98 | info@kopaed.de | www.kopaed.de